

Relativ knapp, gemessen an der edierten Textmenge, ist das „Glossar“ genannte Wort- und Sachregister (S. 1511–1552) ausgefallen, das auf die selteneren und die rechtserheblichen Termini konzentriert ist und u. a. eine bemerkenswerte Übersicht der von den ausstellenden Päpsten mit *noster* verbundenen Substantive bietet. An diplomatisch wichtigen Begriffen sind *bullā*, *cancellarius*, *sigillum* u. ä. nachgewiesen, aber nicht *bibliothecarius*, *nomenclator*, *notarius* (*regionarius*) oder *scriniarius*. Als irritierend stellt sich im übrigen gerade hier die unterschiedslose Berücksichtigung neuzeitlicher Fälschungen in der Ausgabe heraus, denn manche, auch mehrfach nachgewiesene Stichwörter wie *antiani*, *grangia*, *res publica*, *usuagium* u. ä. finden sich bei näherem Hinsehen allein in solchen Texten.

Am Ende des Bandes stehen vermischte Nachträge und Korrekturen, die sich aus Hinweisen seit der Erstauflage von 1984/85 ergaben. Sie betreffen weitere Überlieferungen (im Falle von Nr. 372 mit der Konsequenz einer neuen Textdarbietung) sowie zusätzliche Bemerkungen in der Literatur und veranschaulichen noch einmal die Weite und die Unübersichtlichkeit des Feldes, das Zimmermann dankenswerterweise als Editor beackert hat. Seine Hoffnung, die nun vollendete Ausgabe möge „eine geeignete Grundlage“ bieten, „um jüngere Kollegen zur Weiterarbeit zu ermuntern“ (S. V), ist, zumal vor dem Hintergrund der bisherigen Editionsfrage, vollauf berechtigt und sollte möglichst bald und vielfältig in Erfüllung gehen.

Bonn

Rudolf Schieffer

Patriarch im Abendland. Beiträge zur Geschichte des Papsttums, Roms und Aquileias im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze von Heinrich Schmidinger – Festgabe zu seinem 70. Geburtstag, hg. von Heinz Dopsch, Heinrich Koller und Peter F. Kramml. Verlag St. Peter: Salzburg 1986, XXIV u. 464 S.

Die vorliegende Sammlung spiegelt die weitgespannten Interessen- und Arbeitsgebiete des Jubilars, der nicht nur als akademischer Lehrer (Freiburg/Schweiz und Salzburg) und Forscher, sondern auch als Wissenschaftsorganisator (Österreichisches Kulturinstitut in Rom) und Diplomat (Kulturrat an der österreichischen Botschaft in Italien) höchstes Ansehen genießt. Der von Gerd Tellenbach eingeleitete Band enthält – in vier Sachabschnitte unterteilt – 21 Aufsätze, Vorträge und Festschriftenbeiträge in anastatischem Nachdruck, wobei leider auf die Hinzufügung der ursprünglichen Seitenzahlen verzichtet wurde (was das Auffinden der Verweise in den Fußnoten oft sehr mühsam macht).

Über die Hälfte des Buches nimmt der I. Teil mit 12 Beiträgen zur Geschichte des Papsttums ein; sie sind nach Erscheinungsjahren geordnet, sollen hier aber thematisch zusammengefaßt werden. In „Der erste Papst in den Chroniken des Mittelalters“ (S. 61–81) zeigt Sch. aufgrund einer umfassenden Durchsicht der historiographischen Quellen, wie die traditionelle Vorstellung von Petrus als erstem Papst sich seit dem XII. Jh. ändert und nun zunehmend Christus als *primus papa* erscheint. Sch. versucht, diesen Wandel aus der Entwicklung der Theologie und der kanonistischen Lehre über den Primat zu erklären, und verweist auf die zunehmende Verdrängung des päpstlichen Titels *vicarius Petri* durch *vicarius Christi* seit der 2. Hälfte des XI. Jh.

Der Überblick über „Das Papstbild in der Geschichtsschreibung des späteren Mittelalters“ (S. 23–46) zeigt an ausgewählten Beispielen, wie seit der Mitte des XIV. Jh. anstelle der typisierenden und idealisierenden Darstellung immer häufiger Versuche begegnen, ein individuelles Bild der Päpste zu gestalten. „Wie in der Malerei des 14. Jahrhunderts der starre Goldgrund schwindet, die Perspektive vordringt und die Überzeitlichkeit der dramatischen Handlung weicht, so siegt der Realismus dieses und des folgenden Jahrhunderts auch in den *Vitae Paparum*“ (S. 46). In „Das Papsttum und die bayerische Kirche – Bonifatius als Gegenspieler Virgils“ (S. 197–214) schildert Sch. die päpstlichen Bemühungen um die Kirchenorganisation in Bayern und untersucht in diesem Rahmen die heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem gelehrten Iren Virgil und Bonifatius, die mit dessen Niederlage endeten; langfristig allerdings sollte der Angelsache der Sieger für die Zukunft bleiben.

Nicht nur als profunder Kenner der Papstgeschichte, sondern auch als kritischer Diplomatiker zeigt sich Sch. in seiner Untersuchung über „Die Palliumverleihung

Benedikts VIII. für Ragusa“ (S. 3–21): die – schon oft behandelte – Palliumurkunde vom 27. IX. 1022 weist er aufgrund einer methodisch strengen Analyse als eine aufgrund des verlorenen echten Originals angefertigte Nachzeichnung aus und bietet im Anhang eine kritische Neuedition.

Zwei Beiträge gelten einem lateinischen Gedicht aus der Mitte des XII. Jh., einem aus 119 leoninischen Versen bestehenden Papstkatalog (bis zu Eugen III.), der seine Entstehung „gewiß nicht künstlerischen Erwägungen, sondern viel eher pädagogisch-praktischen“ verdankt (S. 55). In „Nicolaus Maniacutius (Maniacoria) und sein Papstgedicht“ (S. 47–60) untersucht Sch. den Text historisch wie philologisch und kann die Identität des in den Hss. genannten Autors Nicolaus Maniacutius mit dem Diakon der – im Gedicht erwähnten! – Kirche San Lorenzo in Damaso, Nicolaus Maniacoria, der als Bibelkorrektor hervorgetreten ist, mehr als wahrscheinlich machen. Der zweite Beitrag, „Das Papstgedicht des Nicolaus Maniacutius“ (S. 99–109), ersetzt die alte Ausgabe von 1888 (MGH SS XXVIII, 529–530) durch eine kritische Neuedition, die auf wesentlich breiterer handschriftlicher Grundlage beruht.

Mit einem Papst des XIII. Jh. beschäftigt sich der Beitrag „Zur Vita GregoriiX.“ (S. 189–195). Sch. skizziert die Biographie „einer der lichtvollsten Gestalten“ des Zeitalters (S. 189), würdigt die wohl um 1290 geschriebene Vita und ordnet sie vergleichend in die Reihe der Papstbiographien dieses Jh. ein mit dem Ergebnis, daß es dem anonymen Verfasser „nicht um den Kampf mit dem Kaisertum, sondern um das Persönlichkeitsbild eines der lautersten und würdigsten Träger des Papsttums aller Zeiten“ geht (S. 195). In „Ein vergessener Bericht über das Attentat von Anagni“ (S. 83–98) macht Sch. mit dem Fragment einer Chronik aus Troyes bekannt, das seit seiner Veröffentlichung 1853 vergessen war; es berichtet in sehr gewandtem Latein über die dramatischen Vorgänge von 1303. Die Schilderung, die zwar keine wesentlich neuen Nachrichten bringt, nach Sch.s Urteil aber „durch ihre außerordentlich geradlinige und aufs Wesentliche gehende Erzählweise zu den besten, die vorliegen“ (S. 93) gehört, wird im Anhang neu ediert.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit einer römischen Gesandtschaft nach Avignon 1342, die dem neugewählten Papst Clemens VI. neben dem Angebot stadtrömischer Ämter und Würden zwei Bitten vortrug: zum einen die ja schon traditionelle Bitte, nach Rom zurückzukehren, zum anderen den Wunsch nach Ausschreibung eines Jubeljahres für 1350 (und damit den bisher 100jährigen Zyklus für den Jubiläumsablaß auf fünfzig Jahre zu verkürzen). In „Die Antwort Clemens VI. an die Gesandtschaft der Stadt Rom vom Jahre 1343“ (S. 125–167) schildert Sch. die Vorgänge in Avignon, wobei er u. a. nachweist, daß die damals dort anwesenden Cola di Rienzo und Petrarca nicht – wie öfter angenommen – Mitglieder der Gesandtschaft waren. Im Anhang ediert er aus den Borghese Handschriften der Vaticana die Konsistorialansprache des von den Zeitgenossen als hervorragender Redner gepriesenen Clemens VI. an die römischen Gesandten. Der zweite Beitrag untersucht prosopographisch „Die Gesandten der Stadt Rom nach Avignon vom Jahre 1342/43“ (S. 169–187) und gibt eine verbesserte Edition des Konsistorialakts über die Audienz der Gesandtschaft.

Dem Ende des avignonesischen Exils des Papsttums gilt der letzte Beitrag des I. Teils: Sch. schildert „Die Rückkehr Gregors XI. nach Rom in den Berichten des Cristoforus von Piacenza“, des Prokurators von Mantua am päpstlichen Hof (S. 215–223). Ein Kapitel aus der Forschungsgeschichte schließlich behandelt der Aufsatz „Pastor e la Storia dei Papi“ (S. 111–123); Sch. würdigt die herausragende Leistung des großen Historikers des Papsttums, dessen Werk zahlreiche Auflagen erlebte und in alle wichtigen europäischen Sprachen übersetzt wurde.

Im II. Teil folgen zwei Aufsätze zur Geistesgeschichte. Der großartige Überblick „Roma docta? Rom als geistiges Zentrum im Mittelalter“ (S. 227–246) zeigt an vielen Beispielen den erstaunlichen Gegensatz zwischen der bevölkerungsmäßig immer mehr geschrumpften, baulich verödeten und geistig kaum kreativen Stadt und der Faszination, die sie als Idee der *Roma aeterna* und *aurea Roma* während aller Jahrhunderte des Mittelalters ausübte. In „Romana Regia Potestas“ untersucht Sch. „Staats- und Reichsdenken bei Engelbert von Admont und Enea Silvio Piccolomini“ (S. 247–274), indem er Engelberts Traktat „Tractatus de ortu et progressu, statu et fine Romani imperii“ aus der Zeit Heinrichs VII. (1308–1313) und Enea Silvios als Brief an Friedrich III. 1446 geschriebene Abhandlung „De ortu et auctoritate imperii Romani“ vergleichend

analysiert und an diesen beiden Repräsentanten ihrer jeweiligen Epoche einen Wandel der Reichsidee herausarbeitet: „Die Staatsidee hat den Sieg über die Reichsidee davongetragen, die Jurisprudenz die Theologie um ihren Primat gebracht“ (S. 264).

Dem dritten Themenkomplex „Das Patriarchat Aquileja im Mittelalter“ gelten drei Beiträge. Während der Arbeit an seinem grundlegenden Buch „Patriarch und Landesherren. Die weltliche Herrschaft der Patriarchen von Aquileja bis zum Ende der Staufer“ (Graz / Köln 1954) entstand die Studie „Die Besetzung des Patriarchenstuhls von Aquileja bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts“ (S. 277–296): Sch. stellt in weitgespanntem Überblick die Verhältnisse in Aquileja seit dem V. Jh. in den Rahmen der allgemeinen Entwicklung und kann dabei einige Besonderheiten herausarbeiten, z. B. das wesentlich längere Festhalten an der freien Wahl im Vergleich zu den Germanenreichen nördlich der Alpen. Einen Überblick über die Geschichte des Patriarchats bis zum Ende der Stauferzeit bietet der Trienter Tagungsvortrag von 1979 „Il patriarcato di Aquileja“ (S. 297–331). Ebenfalls auf einen Vortrag (bei der Friaul-Tagung in Udine 1983) geht der Beitrag „Frederico II e il Friuli“ (S. 333–348) zurück, der besonders das Verhältnis des Stauferkaisers zum Patriarchat untersucht.

Ein zeitlich weiter Bogen umspannt die vier „Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte“ des letzten Komplexes. In „Begegnungen Thomas Ebendorfers auf dem Konzil von Basel“ (S. 351–377) schildert Sch. zunächst Ebendorfers Rolle in Basel und greift dann aus der Fülle seiner dort gemachten Bekanntschaften die Begegnung mit vier ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten heraus: mit Nikolaus von Kues, dem Juristen Gregor von Heimburg, Enea Silvio Piccolomini und dem schwedischen Bischof Nikolaus Ragvaldi (die sich auch untereinander kannten). An diesen Beispielen wird plastisch verdeutlicht, „daß die spätmittelalterlichen Konzilien über ihre kirchliche Aufgabe hinaus Orte fruchtbarer geistiger Berührung und Auseinandersetzung waren, in der sich eine Wende der abendländischen Geschichte ankündigte“ (S. 377).

Sch.s Überlegungen „Zur Entstehung der Universität im Mittelalter“ (S. 379–393) setzen sich kritisch mit Herbert Grundmanns These auseinander, konstitutiv für den Ursprung der Universitäten sei „das gelehrte, wissenschaftliche Interesse, das Wissen- und Erkennen-Wollen“ (S. 383). Sch. leugnet zwar nicht „einen Enthusiasmus des Wissens“, sieht aber im korporativen Gedanken als dem herrschenden Prinzip der Zeit das Hauptmovens: „Dem Einigungswesen des Hochmittelalters verdankt die Universität als freie Vereinigung der Lehrenden und Lernenden ihre Entstehung“ (S. 392).

Der ausführliche Überblick über „Die Historischen Studien und deren Abteilung am österreichischen Kulturinstitut in Rom nach dem Zweiten Weltkrieg“ (S. 395–435) schildert die langwierigen Bemühungen um die (1949 erfolgte) Wiedereröffnung des Kulturinstituts und die Rückführung der Bibliothek, die der Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts einverleibt worden und 1944 nach Pommersfelden ausgelagert worden war. Die anschließende Dokumentation der wissenschaftlichen Unternehmungen und Veröffentlichungen spiegelt zu einem nicht geringen Teil die Verdienste des Verfassers, der von 1954 bis 1981 wissenschaftlicher Sekretär und dann Direktor des Instituts war. Den Bemühungen Theodor von Sickels und Ludwig von Pastors um die Zugänglichkeit des päpstlichen Geheimarchivs im Vatikan gilt der letzte Beitrag „Theodor von Sichel e Ludwig von Pastor quali protagonisti dell'apertura dell'Archivio Segreto Vaticano“ (S. 437–447).

Ein von Peter F. Kramml zusammengestelltes Verzeichnis der Schriften des Jubilars und der von ihm angeregten Dissertationen beschließt den gewichtigen Band.

Bonn

Ulrich Nomm

Giorgio Picasso (Hrsg.): Il monastero di S. Ambrogio nel Medioevo. Convegno di Studi nel xii centenario: 784–1984. (Bibliotheca erudita. Studi e Documenti di Storia e Filologia 3, Dipartimento di studi medievali, umanistici e rinascimentali). Mailand 1988, 516 S., 12 Tafeln.

Es lag nahe, daß die junge, 1921 gegründete Universität, genannt Cattolica del S. Cuore oder einfach Gemelli-Universität, nach ihrem Gründer, dem berühmten Franziskaner Agostino Gemelli (1878–1959), sich der hohen geschichtlichen Bedeutung ihres Sitzes, den sie auf dem 12hundertjährigen Gelände in den 1497 von Bramante